

Vorwort

Das Nganasanische gehört zum samojedischen Zweig der agglutinierenden, uralischen Sprachen und ist vor allem mit dem Erscheinen T. M. Tereščenkos *Нганасанский Язык* (1979) stärker in das Blickfeld wissenschaftlichen Interesses geraten. Es wird heute nur noch von ca. 500 Individuen auf der Tajmyr-Halbinsel gesprochen und gilt im *UNESCO Red Book of Endangered Languages* zunächst noch als nur „seriously endangered language“. Dies könnte sich jedoch bald ändern. Zwar zählen sich heute noch mehr als 1.000 Individuen ethnisch zugehörig, ihre Sprachkompetenz nimmt jedoch rapide, um nicht zu sagen dramatisch ab. Dies ist um so bedauerlicher, als das Nganasanische eine Schlüsselsprache (*linguistic knot*) bei der Rekonstruktion des Protouralischen darstellt und vor allem hinsichtlich des Wortschatzes keinesfalls hinreichend erforscht ist.

Die samojedischen Sprachen – so auch das Nganasanische – haben keine schriftsprachliche, d.h. literarische Tradition, so dass umfangreiche(re) originalsprachliche Texte (im Gegensatz z.B. zum Nenzischen) nicht zuletzt wegen des zu Zeiten der Sowjetunion unzugänglichen Siedlungsraumes nur spärlich vorliegen. Um so wichtiger war die Edition der *Нганасанская фольклорная хрестоматия* durch Kazis I. Labanauskas im Jahre 2001. Obwohl einige der Texte bereits in mehr oder weniger abweichender Form in zumeist unzugänglichen russischen Quellen in den Jahren 1973-79 publiziert worden waren, namentlich den *Сказки народов Сибирского Севера* 3 (1980) und 4 (1981), gebührt Labanauskas das Verdienst, sie zusammengeführt, um neue Texte ergänzt und diese zumindest ansatzweise neu transkribiert zu haben.

Die übliche geringe Auflage von 200 Exemplaren, sowie die uneinheitliche und ungenügende Edition der Texte ließ die Idee aufkommen, sie „standardgerecht“ zu transkribieren und somit einem breite(re)n (Fach-)Publikum zugänglich zu machen. Dies erwies sich als schwieriger als anfänglich gedacht und geplant. Da es bis heute keine „Normsprache“ gibt, auf der die Texten hätten aufbauen können, mußten sowohl die Fähigkeiten der unterschiedlichen Sammler als auch individuelle sprachliche Normen und Kompetenzen der Informanten für die Transkription gegeneinander abgewogen werden. Aus diesem Grunde stellt die vorliegende *Chrestomathia Nganasanica* auch einen Kompromiss dar, denn nicht alle „notwendigen“ Korrekturen wurden auch vorgenommen.

Da die *Нганасанская фольклорная хрестоматия* nur Texte aus dem Avam-Dialekt enthält, schien es angebracht, einige ebenfalls von Labanauskas in *Нганасанский фольклор* (1992) publizierte Vadejev-Texte hinzuzufügen, obwohl sich dieser Dialekt nur unwesentlich unterscheidet [Texte 59, 60]. Die Texte wurden ins Deutsche übersetzt und durch ein Glossar und eine Grammatik ergänzt. Die allgemeine Einführung gibt u.a. einen ethnologischen Abriss der materiellen und geistigen Kultur der Nganasanen, die nicht nur dem Textverständnis, sondern auch zur Verdeutlichung der Stellung des Nganasanischen innerhalb der uralischen Sprachen und eventueller arealer Verbindungen dienen soll, wobei deutliche matriarchalische Spuren unklarer Provenienz erkennbar werden.

Der grammatische Teil sollte sich ursprünglich nur an den vorliegenden Texten und einigen ausgewählten Sekundärquellen orientieren. Es stellte sich jedoch heraus, dass die ebenfalls herangezogenen sehr präzisen Belege in den Manuskripten M. A. Castréns (1813-1852) in erheblichem Maße wichtige Ergänzungen darstellen, die in der von A. Schiefner publizierten 1854 Grammatik nicht enthalten sind. Da sie bis zur geplanten Neuedition nicht verfügbar sein werden, wurden sie hier, soweit möglich und nötig, angeführt. Desweiteren wurde versucht, die Sonderstellung des Nganasanischen durch Einbeziehung von Unterschieden und Parallelen zu anderen samojedischen Sprachen herauszustellen, sowie relevante Aspekte der samojedischen (uralischen) Sprachgeschichte zu berücksichtigen. Deshalb ist das Literaturverzeichnis auch um eine umfangreiche (Auswahl-)Bibliographie ergänzt worden.

Die gebräuchliche lateinische Terminologie ist auch für das Nganasanische nur bedingt geeignet. Wenn sie dennoch aus praktischen Erwägungen heraus angewendet wird, muss sie in Teilen neu definiert bzw. angepasst werden. Denn nicht nur die Grenzen zwischen Nomen und Verb, sondern auch zwischen Morphonologie und Syntax sind fließend. Ein grammatisches Wörterbuch, ähnlich dem des Estnischen von Cornelius Hasselblatt, wäre vielleicht sogar geeigneter gewesen. So blieb nur die Möglichkeit, sich mit Querverweisen zu behelfen.

Die „üblichen“ Verzögerungen bei der Fertigstellung der Chrestomathie hatten einige positive Aspekte. So erschien zwischenzeitlich nicht nur das *Словарь нганасанско-русский и русско-нганасанский* (2001), sondern auch die (gleichnamige) *Chrestomathia Nganasanica* von Beáta Wagner-Nagy (2002). Letztere ediert zwar nur einen Teil der Texte Labanauskas', enthält dafür aber u.a. einige zusätzliche Texte sowie Belege aus der *Газета Таймыр*. Beide Publikationen hatten neben den (kurz-)grammatischen Darstellungen Eugen Helimskis *Очерк морфологии и словоизменительной морфологии нганасанского языка* (1994) und (der engl. Version) *Nganasan* (1998) erheblichen Anteil am Zustandekommen sowie der Form der vorliegenden Arbeit. Der auf diesen Arbeiten beruhende morphologische Beschreibungsmodus wird hier in einigen Punkten jedoch modifiziert.

Der Darstellungsversuch der überaus zahlreichen Ableitungen, darunter allein ca. 450 Verbal- und 380 Nominalableitungen, basiert im wesentlichen auf dem genannten über 4.900 Einträge enthaltenden (Schul-)Wörterbuch. Es war auch sonst eine unentbehrliche Hilfe bei der Überprüfung der Lexik, die in einem Glossar zusammengefasst wurde. Dieses enthält über 7.600 Einträge, darunter auch zahlreiche Syntagmata zur Erschließung syntaktischer Erscheinungen (Gebrauch der Hilfs- und Negationsverben, Postpositionen etc.). Jeder Eintrag ist zudem grammatisch bestimmt und mit dem Textteil über die Satznummern verbunden.

Da diese Chrestomathie in einigen Punkten auch eine Diskussion anregen soll und hoffentlich wird und einige relevante Teile hier aus Platzgründen nicht publiziert werden konnten, steht die Internetseite <http://www.nganasanica.de> zur Verfügung. Dort finden sich auch Vorarbeiten für die geplante Reihe *Nganasanica*, deren erster Band hiermit vorliegt.

Am Zustandekommen der Arbeit haben zahlreiche Personen auf die eine oder andere Weise mitgewirkt. Ihnen bin ich zum Dank nicht nur verpflichtet, namentlich und alphabetisch Valentin Gusev (Moskau), der inzwischen leider verstorbene Eugen Helimski (Hamburg), Beáta Wagner-Nagy (Budapest-Wien), die die Manuskripte durchgesehen und mir wertvolle Hinweise gegeben haben, meinen Korrekturlesern Heidemarie Oltmann und Wolfgang Vetter (beide Göttingen), die sich durch die nicht immer einfachen und für sie ungewohnten Texte gequält haben (müssen), und meinem Layouter André Funke (Bad Salzuflen), ohne dessen Unterstützung keine Karten und Abbildungen enthalten wären. Ich bitte alle um Nachsicht, deren Ratschläge ich nicht beherzigt habe.

Ich danke auch Tapani Salminen (Helsinki), der mir das Werk Labanauskas' zur Verfügung gestellt hatte und der mir durch seine Einladung nach Finnland (2001) den Zugang zu den Castrén-Manuskripten verschaffte, deren Veröffentlichung (hoffentlich spätestens zu Castréns 100. Geburtstag) hier nicht vorgegriffen, die aber forciert werden sollte, und auf denen hier so häufig Bezug genommen werden konnte und musste.

Nicht zuletzt danke ich M. A. Castrén auch im Namen der Forschung, der nicht nur ein genialer Wissenschaftler, sondern auch ein höchst (galgen)humorvoller Menschen war, was einige über die Chrestomathie verteilte Zitate aus seinen lesenswerten Reiseberichten (1856) belegen. Sie zeigen auch, dass dieser viel zu früh verstorbene Forschungsreisende und eigentliche Vater der Uralistik nicht nur mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte.

Göttingen, Januar 2008